BaS
Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros

Wie können wir durch Senior*innen-Patenschaften zusammen wachsen?

Doku
BaS-Werkstatt
2018

Editorial

Gabriella Hinn
BaS-Geschäftsführung

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS) ist seit über 20 Jahren ein lebendiges Netzwerk von lokalen Anlaufstellen für ein aktives Alter, deren Zahl mittlerweile auf rund 420 im ganzen Bundesgebiet angewachsen ist.

Seit Anfang 2016 arbeiten wir an zwanzig Standorten in Deutschland mit unserem Projekt „Alt für Jung-Patenschaften – Seniorenbüros unterstützen Geflüchtete“ im Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“. Dabei haben wir zusammen mit unseren lokalen Partnern weit über 500 Patenschaften gestiftet. In diesem Vorhaben sind hunderte von älteren Patinnen und Paten engagiert.

Für uns – und für viele haupt-und ehrenamtlich Aktive – hat sich dadurch teilweise ein ganz neues Tätigkeitsfeld eröffnet. Allerdings konnten wir auch auf die lange Erfahrung der beteiligten Partner in der lokalen Engagementunterstützung aufbauen. Insgesamt haben wir, trotz vieler ungewohnter Herausforderungen, überwiegend positive Erfahrungen gesammelt. Dabei hat sich gezeigt, dass die Anbindung an lokale Anlaufstellen, wie die Seniorenbüros für den Erfolg der Aktivitäten ein wichtiges Plus ist.

Aber auch zuvor gab es schon eine Vielzahl von Mentoringansätzen, bei denen ältere, lebenserfahrene Menschen zusammen mit Jüngeren ein Stück gemeinsamen Wegs beschreiten. Dies geschieht etwa in der „Aktion zusammen wachsen“, die seit zehn Jahren besteht.

Viele dieser unterschiedlichen Projekte in Kita, Schule, Freizeit oder beim Berufseinstieg fußen auf der Überzeugung, dass es enorm hilfreich für Jüngere ist, in bestimmten

Lebensphasen mehr Ermunterung und Unterstützung zu bekommen, als es ihr familiäres und soziales Umfeld leisten kann. Dieses Engagement kann aber auch für die älteren Engagierten selbst sehr bereichernd sein. Patenschaften und Mentoring sind also keine Einbahnstraße, wo nur die eine Seite der anderen hilft, sondern im besten Fall ein gemeinsamer Lernprozess, der neue Horizonte öffnet.

Dies ist noch einmal besonders deutlich geworden bei der laufenden Aufgabe der gesellschaftlichen Aufnahme und langfristigen Integration der vielen Geflüchteten in den zurückliegenden Jahren. Hier sind gute Ansätze für ein gelingendes Miteinander von Jüngeren und Älteren erkennbar, die beispielgebend sein könnten.

Es war unser Ziel, mit der Werkstatt „Wie können wir durch Senior*innen-Patenschaften zusammen wachsen?“ die in diesem Kontext gemachten Erfahrungen zu reflektieren. Durch das Teilen des Wissens und die gemeinsame Arbeit an den offenen Fragen wollen wir einen Beitrag zur Findung von tragfähigen und wirkungsvollen Ansätzen leisten. Denn dies ist die Voraussetzung für eine gute fachliche Aufstellung, damit in einer angemessenen Verzahnung von öffentlicher und zivilgesellschaftlicher Verantwortung die Herausforderungen der kommenden Zeit bewältigt werden können.

Unser herzlicher Dank geht an alle Beteiligten, die an diesem Prozess mitgewirkt haben: Den Aktiven aus den unterschiedlichen Projekten, die ihre Erfahrungen und Expertise eingebracht haben, dem Institut INBAS-Sozialforschung für die Durchführung der begleitenden Studie, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration sowie der Servicestelle der „Aktion zusammen wachsen“ für die finanzielle Förderung.

G. Hinn

Grußwort

Stefanie Busch-Rickling
Bundesservicestelle der
„Aktion zusammen wachsen“

Das Bundesprogramm „Aktion zusammen wachsen“ wird seit 2008 gemeinsam vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördert.

Mit dem Programm wollen wir erfolgreiche Konzepte von Patenschaft und Mentoring unterstützen. Deshalb freuen wir uns über die Initiative der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros, die Erfahrungen aus der „Aktion zusammen wachsen“ und den Projekten aus dem Patenschaftsprogramm „Menschen stärken Menschen“ zu erschließen und in einen produktiven Austausch zu bringen.

Dieser Knowhow-Transfer kann uns gemeinsam weiterbringen in unserer Arbeit, welche durch Mentoring und Patenschaften insbesondere jüngeren Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Herkunftsfamilien bessere Teilhabechancen ermöglicht. Ergänzend zu den regulären Angeboten in Kindertageseinrichtungen, Schulen und beruflicher Ausbildung können diese Ansätze eine sinnvolle, individuelle und eben von Freiwilligen erbrachte Unterstützung für die begleiteten Menschen bieten. Sie leisten damit auch einen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und für den sozialen Zusammenhalt.

Die BaS-Werkstatt ist aber auch in anderer Hinsicht wertvoll, da sie einen Fokus auf die Engagierten richtet, die in vielen Fällen der Generation der Älteren angehören. Gerade in der Altersgruppe der über 65-Jährigen ist die Bereitschaft sich für andere einzusetzen hoch. Die Begleiteten profitieren hier sehr von der Lebenserfahrung, den Kompetenzen und den Ressourcen der Seniorinnen und Senioren. Die Patenschaften

fördern zudem die gesellschaftliche Teilhabe der älteren Menschen selbst; ihnen wird eine sinnstiftende Perspektive zur Gestaltung der nachberuflichen Lebensphase geboten. Daher ist es uns ein Anliegen, gerade ältere Menschen verstärkt für ein bürgerschaftliches Engagement in diesem Bereich zu gewinnen.

Es ist uns als Servicestelle des Bundes wichtig, den Wissens- und Erfahrungsaustausch der Aktiven zu fördern und Anlässe zur Vernetzung der Beteiligten zu ermöglichen. Deshalb unterstützen wir Veranstaltungen wie die BaS-Werkstatt, an der ich gerne persönlich teilgenommen habe. Der interessante und erkenntnisreiche Verlauf bestätigt uns darin, weiter auf die vorhandenen Potenziale von Mentoring- und Patenschaftsansätzen zu setzen. Allen, die daran mitwirken, ob haupt-oder ehrenamtlich, danken wir im Namen der „Aktion zusammen wachsen“ sehr herzlich und wünschen ihnen für das wichtige Engagement in ihren Projekten weiterhin viel Erfolg!

Stefanie Busch-Ritz

Initiativgruppe Hand in Hand
Flüchtlinge Bietigheim

Lebendiger Dialog

Erik Rahn
4k Projekte

In Deutschland beträgt der Anteil der Menschen über 65 Jahre derzeit rund 21 % und wird weiter zunehmen. Der demografische Wandel ist aber als Gestaltungsaufgabe zu meistern, in die Seniorinnen und Senioren eine Fülle von Kompetenzen und Potenzialen einbringen können. Die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen, ist bei dieser Altersgruppe besonders hoch. Durch geeignete Ansprache könnten mehr ältere Menschen für ein Engagement z. B. in der Patenschaftsarbeit gewonnen werden, ob in der Unterstützung von Geflüchteten oder für benachteiligte Jugendliche mit oder ohne Migrationshintergrund. In der Gemeinsamkeit von Älteren und Jüngeren ist zudem das praktische Erleben einer generationsübergreifenden Perspektive möglich.

Mit der großen Zahl an Geflüchteten, die im Jahr 2015 nach Deutschland gekommen sind, stellt sich die Frage einer langfristigen Integration der mehrheitlich jüngeren Menschen noch einmal in besonderer Weise. Zu dieser gesamtgesellschaftlichen Aufgabe tragen zivilgesellschaftliche Akteure wie die Seniorenbüros und andere lokale Anlaufstellen mit vielen älteren Freiwilligen bei. Sie wirken u. a. aktiv mit im Patenschafts-Programm „Menschen stärken Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend oder in der „Aktion zusammen wachsen” der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration. Neben der konkreten Unterstützung durch die Freiwilligen wird Verständnis und Akzeptanz für unterschiedliche kulturelle Hintergründe geschaffen. Es geht um die Begegnung und das gegenseitige Kennenlernen. So gestaltet sich ein gemeinsamer Bildungsprozess, von dem nicht nur die Jüngeren profitieren, sondern den auch die älteren Patinnen und Paten als Bereicherung erleben.

Es handelt sich bei Patenschaften und Mentoring eben nicht nur um einseitige Hilfeleistungen, sondern gleichzeitig um non-formale bzw. informelle Lernprozesse, auch und gerade für ältere Engagierte in den Projekten. Es können hier Eindrücke und Einsichten gewonnen werden, die den eigenen Horizont erweitern. Damit sind wertvolle Bildungsgewinne möglich, die an die Lernbereitschaft der Älteren praktisch anknüpfen. Diese Begegnung und die gegenseitige Akzeptanz sind auch eine Voraussetzung für ein offenes Miteinander in einer vielfältigen Einwanderungsgesellschaft.

Wir wollten die Erfahrungen der beiden Programme „Aktion zusammen wachsen“ und „Menschen stärken Menschen“ erschließen und die Akteure zu einem Wissens- und Erfahrungstransfer zusammenbringen. Dadurch sollten praxisrelevante Erkenntnisse erlangt und für die Akteure in ihrer weiteren Arbeit nutzbar gemacht werden. Eingeladen waren Projekte, in denen Seniorinnen und Senioren als Patinnen und Paten engagiert sind. So viel kann gesagt werden: Die Auseinandersetzung war unmittelbar gewinnbringend für die Projektträger und die Aktiven sowie hilfreich für die qualitative Weiterentwicklung der unterschiedlichen Ansätze. Es könnten davon auch Impulse für weitere ältere Interessierte ausgehen, sich ebenfalls in die Patenschaftsarbeit mit jüngeren Geflüchteten oder anderen jungen Menschen mit Unterstützungsbedarf einzubringen.

Die Veranstaltung fand im Rahmen des Programms „Aktion zusammen wachsen“ statt und wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Die Werkstatt

10.30 Uhr **Ankunft der Teilnehmenden**
Aufbau der Projektpäsentationen

11.00 Uhr **Begrüßung und Einführung**
Franz-Ludwig Blömker, Vorsitzender der BaS
Erik Rahn, 4k Projekte

11.15 Uhr **Gallery Walk**
Teilnehmende stellen ihre Projektansätze vor

12.15 Uhr **Impulsreferat**
„Seniorinnen und Senioren in der Patenschaftsarbeit“ – Vorstellung der Studienergebnisse *Susanne Huth, INBAS Sozialforschung GmbH*
Nachfragen und Kommentare

13.00 Uhr Mittagspause

13.45 Uhr **World-Café**
Session 1: „Gute Erfahrungen aus der Patenschaftsarbeit mit älteren Menschen“

14.15 Uhr Session 2: „Gute Ansprache, Begleitung und Unterstützung älterer Patinnen und Paten“

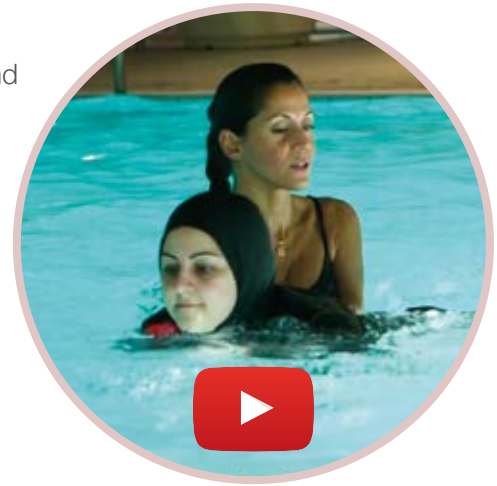
14.45 Uhr Session 3: „Notwendige Bedingungen für einen wechselseitigen Lernprozess“

15.15 Uhr Kaffeepause

15.30 Uhr **Abschlussrunde**
Wie können wir „zusammen wachsen“?

16.30 Uhr Ende der Veranstaltung

bot eine Möglichkeit zum lebendigen Erfahrungsaustausch rund um das Thema Patenschaftsengagement älterer Menschen, wobei die Teilnehmenden ganz unterschiedliches Wissen, Erfahrungen und Fragen lebendig in den Diskurs einbrachten. Gemeinsam waren die Teilnehmenden auf der Suche nach tragfähigen Ansätzen im Einsatz für die gesellschaftliche Teilhabe und „Integration“ der mehrheitlich jüngeren (geflüchteten) Menschen. Sie setzen sich intensiv sich mit den Potenzialen, aber auch den besonderen Herausforderungen von Mentoring und Patenschaftsarbeit auseinander.



www.youtube.com/watch?v=H4dbRi_dm5E

Gallery Walk

Die Teilnehmenden stellten ihre örtliche Arbeit in unterschiedlichen Projekten vor und erläuterten die lokalen Rahmenbedingungen sowie ihre spezifischen Probleme und Lösungsansätze. Verschiedene Vorhaben wurden in kurzen Beiträgen präsentiert, sodass die Teilnehmenden differenzierte Einblicke sowohl in die Verschiedenheit der praktischen Arbeit als auch die Ähnlichkeit der bestehenden Herausforderungen erhielten.

So stellte etwa die Gemeinde Bietigheim, in der das Seniorenbüro die einzige Initiative für geflüchtete Menschen vor Ort ist, ihren Ansatz vor. Der dortigen Tätigkeit im BaS-Projekt „Alt für Jung – Patenschaften“ kommt somit eine besondere Bedeutung zu. Es zeigte sich hier u. a., dass eine gute Vernetzung mit allen weiterführenden (professionellen) Angeboten wichtig ist, um das freiwillige Engagement nicht zu überlasten.

Ebenso präsentierte sich der AWO Regionalverband Rhein-Erft und Euskirchen, dessen Arbeit sich auf die Begleitung von Geflüchteten in der Übergangsphase von Schule und Beruf konzentriert. Hier sind die Erwartungen der jungen Menschen an die älteren Begleitpersonen mitunter recht hoch, umso wichtiger ist es, die gegenseitigen Erwartungen realistisch zu klären.

Ein Teilnehmer stellte die Arbeit des Projekts „Zauberhafte Physik“ mit einem kleinen anschaulichen Experiment vor. Der Ansatzpunkt dieser Lernwerkstatt, die u. a. in Zusammenarbeit mit Schulen umgesetzt wird, liegt in der Weckung von physikalischen Fragen. So können nicht nur diese Sachthemen auf spielerische Art nähergebracht, sondern en passant auch die sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen durch die konkrete Zusammenarbeit in den gemischten Gruppen verbessert werden.

Aus der Stadt Erlangen berichtete die Koordinatorin des Projekts „Die Begleiter“ von rund 90 Patinnen und Paten, die insgesamt 120 Kinder betreuen. Besonders die fehlende Chancengleichheit im Bildungssystem ist ein Thema, mit dem sich die Ehrenamtlichen in Erlangen in ihrem praktischen Einsatz konfrontiert sehen. Hier wird der Patenschaftsansatz ausgleichend wirksam.

••• Weiter auf Seite 20

Seniorinnen und Senioren bringen vielfältige Kompetenzen und Potenziale durch ehrenamtliches Engagement ein. In der Patenschaftsarbeit kommen zentrale Gestaltungs- und Zukunftsaufgaben zusammen: Einerseits der demografische Wandel mit einem stetig wachsenden Anteil von Menschen über 65 Jahren und andererseits die gesellschaftliche Teilhabe und Integration von Geflüchteten sowie von bildungsbenachteiligten Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Die von der BaS in diesem Kontext bei INBAS-Sozialforschung *beauftragte Studie zielt darauf ab, die Erfahrungen der Programme „Menschen stärken Menschen“ und „Aktion zusammen wachsen“ wechselseitig zu erschließen und so einen Wissens- und Erfahrungstransfer herzustellen.*

www.inbas-sozialforschung.de/publikationen.html

Susanne Huth
INBAS-Sozialforschung GmbH

Seniorinnen und Senioren in der Patenschaftsarbeit

Ergebnisse einer Kurzstudie

Patenschafts-, Mentoren- und Lotsenprojekte können übergreifend als „Integrationsbegleiterprojekte“ bezeichnet werden (vgl. Huth 2017: 9). Diese Begriffe werden in der Praxis häufig synonym verwandt. Für eine erfolgreiche Arbeit sind die konzeptionellen Unterschiede aber durchaus bedeutsam.

Patenschaftsprojekte sind durch einen fürsorgenden Charakter geprägt und setzen an individuellen Förderbedarfen an. Die Patinnen und Paten unterstützen eine meist jüngere Person und kümmern sich um sie, zumeist sind das Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund. Es handelt sich dabei um eine asymmetrische Beziehung, die häufig im Bildungsbereich und an den Übergängen von der Kita über die Schule bis hin zur Ausbildung angesiedelt ist. Häufige Bezeichnungen sind Lese-, Schüler-, Ausbildungs- und Jobpatenschaften, aber auch Familienpatenschaften (vgl. Huth 2017: 10).

Mentorenprojekte stellen demgegenüber den Erfahrungs- und Wissenstransfer sowie die persönliche und berufliche Entwicklung einer oder eines Mentee durch die Unterstützung von Mentorinnen und Mentoren in den Mittelpunkt. Auch wenn diese Beziehung ebenfalls asymmetrisch angelegt ist, ist damit in der Regel ein größerer Anspruch an die Mitwirkungsbereitschaft und spätere Selbständigkeit der Mentees verbunden. Mentorenprojekte existieren vor allem im Bereich der beruflichen Bildung und an Hochschulen und zielen auf den (Wieder)Einstieg in das Berufsleben und in den Arbeitsmarkt (vgl. ebd.: 11).

Lotsenprojekten geht es im Kern um Orientierung und die Schaffung von Zugängen sowie die Förderung von Selbsthilfe und Empowerment. Konzeptionell handelt es sich somit um eine partnerschaftliche Beziehung „auf Augenhöhe“ zwischen den Lotsinnen und Lotsen und den Begleiteten. Lotsenprojekte können ganz unterschiedlich angebunden sein, z. B. im Stadtteil, im Sozialraum, einer Kita oder Schule, wobei es oftmals um Orientierung im Alltag, Spracherwerb, Begleitung zu Behörden und Ämtern oder die Eröffnung von Beteiligungsmöglichkeiten, bspw. am Vereinswesen geht. Gängige Bezeichnungen sind Integrations-, Eltern- oder Gesundheitslotsinnen und -lotsen (ebd.).

Wie es gelingt

- Anbindung an bestehende Infrastrukturen (Anlaufstellen, Bildungseinrichtungen)
- Koordination und fachliche Begleitung der Freiwilligen
- Gute Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen
- Bereitstellung von Ressourcen (Finanzen, Personal, Räume)
- Einbindung und Mitwirkung der Kommune
- Effektive und nachhaltige Unterstützungsnetzwerke

Wie es wirkt

- Gefühl von Willkommen sein und Zugehörigkeit
- Unterstützung beim Spracherwerb und der Sprachpraxis
- Vermittlung von kulturellen Werten und gesellschaftlichen Normen
- Ermöglichung von sozialen Kontakten
- Eröffnung von Zugängen zu sozialen Netzwerken
- Hilfe bei Bildung, Arbeit, Wohnen und Gesundheitsleistungen

Als Grundlage der Kurzstudie „Seniorinnen und Senioren in der Patenschaftsarbeit“ dienten Internetrecherchen und telefonische Interviews. Im Rahmen der „Aktion

zusammen wachsen“ gingen 28 von 53 Projekten des Monats in die Auswertung ein, von denen aufgrund der verfügbaren Informationen zu erkennen war, dass Seniorinnen und Senioren sich dort engagieren. Im Programm „Menschen stärken Menschen“ wurden über die Internetrecherchen hinaus telefonische Interviews mit neun Programmträgern geführt, um Näheres über die Beteiligung von Seniorinnen und Senioren zu erfahren. Die Rechercheergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen.

- Schwerpunkt im Bereich Bildung (Lesepatenschaften, Schulpatenschaften, Ausbildungspatenschaften)
- Mischungen von Bildungsunterstützung, Freizeit, gesellschaftlicher Teilhabe
- Persönlichkeitsentwicklung und Ausgleich von sozialen Benachteiligungen
- Einzelbegleitung in Form von Tandems
- Flexibilität von Betreuungsformen und Zielgruppen

- Vielfalt und Offenheit in der Ausgestaltung des Programms vor Ort
- Programmstandards und projektbezogene Leitlinien
- Konzentration auf Alltagsorientierung und Integration
- Hauptthemen: Sprache, Bildung, Wohnen, Freizeitgestaltung
- Es handelt sich zumeist um eine 1:1-Betreuung in Form von Tandems
- 20 Prozent bis 50 Prozent der Patinnen und Paten sind Ältere
- Frauen und Männer in den Patenschaften gleich stark engagiert
- Großer Anteil junger Männer bei den Begleiteten

Im Rahmen einer vergleichenden Auswertung der Interviews konnten in drei zentralen Bereichen Besonderheiten von Seniorenpatenschaften herausgearbeitet werden.

Erfahrungen, Zeit und Verbindlichkeit

Der berufliche Werdegang der älteren Patinnen und Paten, ihre Bildungsbiografie, Lebenserfahrung und Persönlichkeit beeinflussen die individuelle Ausgestaltung der Patenschaft. Bei Seniorinnen und Senioren sind nicht nur mehr zeitliche Ressourcen und Flexibilität vorhanden als bei jüngeren Patinnen und Paten. Sie neigen auch eher dazu, mehr Zeit für ihre Patenschaft aufzubringen. So ist ihre Begleitung auch in einem höheren Maße durch Langfristigkeit und Beständigkeit geprägt. Darüber hinaus bringen Seniorenpatinnen und -paten aufgrund ihrer Erfahrungen nützliche Kontakte und Beziehungen (soziales Kapital) in die Patenschaft mit ein, die bspw. bei der Suche nach einer Wohnung oder einem Praktikumsplatz hilfreich sind. Ältere Patinnen und Paten bringen von sich aus eine stärkere Verbindlichkeit mit und fordern diese aber auch von den Begleiteten ein, das heißt, ihre Erwartungshaltung an die Begleiteten ist höher und kann bis zu einer paternalistischen Haltung oder gar Bevormundung reichen. Jüngere Patinnen und Paten sind dagegen etwas „lockerer“. Vor diesem Hintergrund haben Seniorenpatinnen und -paten häufiger Schwierigkeiten als Jüngere, Grenzen in der Patenschaft zu ziehen – sowohl zeitlich, persönlich als auch inhaltlich – und benötigen seitens der Projektträger mehr Unterstützung zum Schutz vor Überforderung.

Beziehungsqualität und Zielorientierung

Die Beziehungen von Seniorenpatinnen und -paten zu ihren Begleiteten haben eine andere Qualität als die jüngerer Patinnen und Paten. Aufgrund des Altersunterschieds zwischen ihnen und ihren Begleiteten wird oftmals eine Art verwandtschaftliches Verhältnis begründet, das sich auch in der Bezeichnung (Tante, Onkel, Mutter, Vater) widerspiegelt und das eine Balance zwischen Nähe und Distanz eher schwierig macht.

Ältere Patinnen und Paten verbinden zudem sehr viel häufiger ein klares Ziel oder ein konkretes Vorhaben mit der Patenschaft als Jüngere, etwa einen Abschluss, ein Praktikum, einen Arbeitsplatz oder eine Wohnung zu erlangen. Dies trifft vor allem für ältere Männer zu. Dabei führen ein resoluteres Auftreten und eine stärkere Beharrlichkeit gegenüber Behörden und (meist jüngeren) Verwaltungskräften oftmals auch zu einem größeren Erfolg für die Begleiteten. Ältere Frauen engagieren sich dagegen etwas stärker auf der Beziehungsebene, das heißt, ihr persönliches Verhältnis zum Begleiteten steht über der Zielorientierung, die sie mit der Patenschaft verbinden.

Gesellschaftliche Teilhabe und Integration

Ältere Patinnen und Paten engagieren sich gezielt für gesellschaftliche Teilhabe und Integration. Gleichzeitig haben sie häufiger und mehr Berührungsängste gegenüber Fremden und ihnen fremden Gepflogenheiten als dies bei jüngeren Patinnen und Paten der Fall ist. Daher neigen Ältere auch eher dazu, ein bestimmtes Verhalten mit kulturellen oder ethnischen Zugehörigkeiten, also bspw. ein männliches Verhalten mit einem muslimischen Hintergrund, zu erklären („Kulturalisierung“). Das Integrationsverständnis von Seniorenpatinnen und –paten ist dabei häufiger von „Assimilation“ (Anpassung) geprägt, was sich auch in ihrer Haltung gegenüber den Begleiteten ausdrücken kann. So verstehen Ältere öfter eine Wertevermittlung im Integrationsprozess als ihre Aufgabe oder empfinden diesbezüglich gar einen Erziehungsauftrag gegenüber den Begleiteten.

Zusammenfassend münden die Ergebnisse der Kurzstudie in folgende Thesen, die Anlass für weitere Diskussionen und die Entwicklung von Empfehlungen bieten:

Auch wenn die Ansprache und Gewinnung von Seniorinnen und Senioren in Patenschaftsprojekten bislang selten gezielt erfolgen, stellen sie einen hohen Anteil unter den Patinnen und Paten. Bemühungen in diesem Bereich sollten daher verstärkt werden, um weitere Potenziale zu erschließen.

In der Patenschaftsarbeit mit Seniorinnen und Senioren überwiegen die guten Erfahrungen bei weitem, auch wenn zum Teil spezifische Qualifizierungs- und Begleitungsbedarfe bestehen. Vorbereitende und begleitende Qualifizierungsangebote sowie Formen des Erfahrungsaustauschs sollten dies stärker berücksichtigen.

Ein wechselseitiger Lernprozess zwischen älteren Patinnen und Paten und jüngeren Begleiteten steht bislang aufgrund der Asymmetrie und der Zielsetzung der Patenschaftsbeziehungen seltener im Fokus. Gegenseitiges Lernen und ein Kompetenztransfer zwischen Patinnen und Paten und ihren Begleiteten sollte daher konzeptionell stärker in Patenschaftsprojekten verankert werden.

Literatur

Huth, Susanne (2017): PatInnen, MentorInnen, LotsInnen für Integration – Akteure, Konzepte, Perspektiven. Expertise, BBE-Arbeitspapiere Nr. 1, verfügbar unter www.inbas-sozialforschung.de/publikationen.html.

Session III
Notwendige Bedingungen
für einen
wechselseitigen
Lernumgebung
muss passen!
Geflüchtete sind
(auch) Menschen
mit Kompetenzen!
geben einen
„Rahmen"
Zugänge!

••• Fortsetzung von Seite 11

World- Café

Die Teilnehmenden traten erneut in den kollegialen Dialog zu unterschiedlichen Fragestellungen. In drei Sessions tauschten sie sich über vergleichbare und unterschiedliche Erfahrungen aus der Patenschaftschaftsarbeit mit älteren Menschen aus.

Zunächst ging es um positive Erfahrungen, die in der Patenschaftsarbeit mit Älteren gemacht wurden. Es zeigt sich, dass ein gewisses Spannungsfeld zwischen dem grundsätzlichen Vertrauen in die Lebenserfahrung der Patinnen und Paten („Man muss den Engagierten nicht immer sagen, was sie machen dürfen") und der Notwendigkeit einer eher engeren professionellen Begleitung der Engagierten („Man kann die ja nicht einfach so machen lassen") besteht. Dabei gingen die Auffassungen der Akteure durchaus auseinander, abhängig auch von den praktizierten Ansätzen und unterschiedlichen Herangehensweisen. Einigkeit bestand jedoch darüber, dass es eine angemessene Einführung in die Arbeit geben muss, da es sich um eine sehr verantwortungsvolle Tätigkeit mit den jüngeren Menschen handelt. Im Zuge der Einarbeitung kann auch die Motivation der Engagierten thematisiert werden, die sich nach vorliegender Erfahrung zwischen „unreflektiertem Helfen-Wollen" und einer realistischen Einschätzung der Möglichkeit und Grenzen des Erreichbaren bewegt.

Die Wertschätzung der älteren Freiwilligen, ihrer Bereitschaft Zeit und Erfahrung einzusetzen, erscheint als Grundbedingung für eine gute Zusammenarbeit mit dem hauptamtlichen Personal. Die spezifischen Qualitäten der jeweiligen Tätigkeiten unterscheiden und ergänzen sich im Idealfall. So ist gerade die menschliche Nähe und Zugewandtheit ein Plus der Engagierten, während es aus

professioneller Sicht einer gewissen fachlichen Distanz bedarf. Hier ist ein gutes Gespür für die richtige Balance gefragt, welches nicht alle Älteren bereits mitbringen und deshalb mitunter erst im gemeinsamen Tun entwickelt werden muss.

Bewährt haben sich für die Anbahnung von Patenschaften aus Sicht der Teilnehmenden niedrigschwellige Angebote wie „Frühstückstreffs“ oder „Spielenachmittage“, die ein zwangloses Kennlernen der Beteiligten ermöglichen. Ebenso wichtig erscheint dann aber auch eine beidseitige Klärung von Wünschen und Erwartungen, was Enttäuschungen und Überforderungen vorbeugen hilft. Vorgeschlagen wurden klare Absprachen zu Inhalt, Umfang und Dauer der Patenschaft, was der Zusammenarbeit einen verlässlichen strukturellen Rahmen bietet.

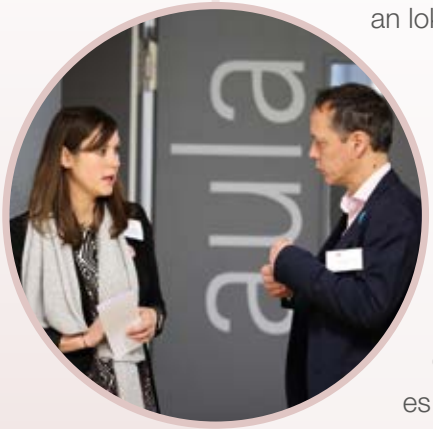
Als überwiegend unzureichend wurde die Einbindung von (lokalen) Unternehmen in die Patenschaftsarbeit angesehen, welche jedoch insbesondere bei der Integration in Ausbildung und Arbeitsmarkt notwendig ist. Hier besteht nach Ansicht der Akteure noch ein deutliches Entwicklungspotenzial.

Bei den Fragestellungen, wie die gute Ansprache, Begleitung und Unterstützung von älteren Patinnen und Paten aussehen sollte, ergab sich erneut der Befund, dass es wichtig ist, „die Engagierten ernst zu nehmen“ und ihren Einsatz angemessen zu würdigen. Das bedeutet auch, aufkommende Probleme frühzeitig zu erkennen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Die Formen der Ansprache sind nach der Erfahrung der Teilnehmenden „so bunt wie die Angebote von Patenschaften“. Es hängt auch vom Zuschnitt der Projekte und den daran geknüpften Erwartungen ab, welche Anforderungen an die Engagierten gestellt werden. Für die Gewinnung von neuen Engagierten werden soziale Medien bislang kaum genutzt, wohl aber kommen bei der Begleitung Online-Tools zum Einsatz, etwa für Webinare zur Vermittlung relevanter

Themen. In jedem Fall wird eine fachliche Begleitung und Unterstützung der ehrenamtlichen Patenschaftsarbeit durch Hauptamtliche als wichtig angesehen. Dabei zeigten sich einige Akteure „froh darüber, dass wir das Seniorenbüro im Hintergrund hatten“. Eine strukturelle Anbindung an eine lokale Anlaufstelle ist somit ein Qualitätsmerkmal. So kann auch ein kontinuierlicher Austausch untereinander besser organisiert werden, denn: „Informationen bekommen und emotionale Entlastung erhalten ist wichtig!“

Es wurde jedoch auch deutlich, dass das freiwillige Engagement, trotz vielfach anderslautender Beteuerungen, besonders bei der Begleitung von Geflüchteten durchaus „Lücken füllt“. Dies darf allerdings nicht zum akzeptierten Dauerzustand werden, denn ehrenamtliches Engagement versteht sich als zivilgesellschaftliche Ergänzung öffentlicher Regelleistungen und nicht als deren kostengünstiger Ersatz.

Zum Abschluss wurden die notwendigen Bedingungen für einen wechselseitigen Lernprozess beleuchtet. Dabei wurde u. a. deutlich, dass „die Lernumgebung passen muss“. Schlechte Voraussetzungen dafür bestehen etwa in überbelegten Erstaufnahmeeinrichtungen, die keinen Raum für die persönliche Entfaltung lassen. Auch hier wirkt sich die Anbindung der Initiativen an lokale Anlaufstellen, die Begegnungsmöglichkeiten bieten, günstig aus.



Generell ist es wichtig, sich unvoreingenommen auf das Gegenüber einzulassen. Dabei werden die älteren Patinnen und Paten mit anderen kulturellen Maßstäben konfrontiert, z. B. bei der Einhaltung von vereinbarten Terminen. Dies macht ihnen mitunter zu schaffen. Gefragt ist hier ein hohes Maß an Toleranz, aber gleichzeitig eine „Verbindlichkeit in der Sache“. Die beteiligten Hauptamtlichen nehmen häufiger wahr, dass „manche Pati*innen denken, die Welt funktioniert nur so, wie wir es von hier kennen“. Notwendig ist aber eine grundsätzliche Offenheit und

Neugier sowie „interkulturelle Kompetenz“. Letztere kann auch durch entsprechende Schulungen vermittelt werden, wenn zuvor Berührungspunkte in der eigenen Biografie gefehlt haben. Dennoch gilt: „Nur wer sich begegnet, kann etwas Neues kennenlernen“. Das heißt, nur im praktischen gemeinsamen Handeln ist es letztlich möglich echte Erfahrungen zu machen.

Bedeutsam ist eine reflektierende Auseinandersetzung mit dem eigenen Tun, bestenfalls in der vertrauensvollen Atmosphäre einer Gruppe. So ist ein Erkennen und Eingestehen der eigenen Grenzen möglich, ohne als Versagen wahrgenommen zu werden. Außerdem ist dies auch der Ort, um über eigene Lernerfahrungen zu sprechen. Fragestellungen können hier bspw. sein: „Was heißt Integration?“. Bei aller Notwendigkeit zur fachlichen Flankierung der Maßnahmen sollte der oftmals hohe Zeitaufwand der Freiwilligen für die unmittelbare Patenschaftsarbeit nicht außer Acht gelassen werden. Denn manchmal lautet die Rückmeldung der Engagierten dann: „Vertrauensvoller Austausch in der Gruppe hilft, aber nicht noch einen Termin bitte…“. Das unterstützende Angebot muss somit wohldosiert sein.

Insgesamt werden Patenschaften, unabhängig von der unterschiedlichen Ausprägung, als ein gutes Setting angesehen, um Vertrauen zwischen den Beteiligten zu schaffen und den begleiteten (jungen) Menschen wichtige Zugänge in Bildung und Beruf zu verschaffen, die ihr familiäres und soziales Umfeld allein nicht leisten kann. Mit dem Einbringen der Lebenserfahrung der älteren Engagierten kommt eine grundsätzlich empathische Grundhaltung zum Ausdruck. Die in einer intensiven Patenschaftsbeziehung möglichen Erfahrungen werden aber eben auch von den Älteren selbst als Gewinn wahrgenommen, sowohl als menschliche Bereicherung als auch als Erweiterung des eigenen Horizonts. Nicht zuletzt sind diese Projekte praktische Beiträge zu einem toleranten Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft; der Beweis, dass

ein Miteinander über Kulturen und Generationen hinweg nicht nur möglich sondern bereichernd ist und die damit verbundenen Anstrengungen lohnt.

Die mit der BaS-Werkstatt ermöglichte Auseinandersetzung über Potenziale und Herausforderungen der Patenschaftsarbeit von älteren Menschen, ihrer wechselseitigen Wirkungen und die notwendigen Rahmenbedingungen war durchaus fruchtbar. Dies kann jedoch nur ein Anfang einer vertiefenden Befassung sein und sollte somit in geeigneter Weise fortgesetzt werden.

BaS
Alt für Jung-Patenschaften
Seniorenbüros unterstützen Gefl
Gute Erfah gen
aus der
Patenschaftsarbeit
mit älteren Menschen

Impressum

Herausgeber
Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V.
Thomas-Mann-Str. 2-4
53111 Bonn
www.seniorenbueros.org

V.i.S.d.P.: Gabriella Hinn

Redaktion
Erik Rahn, 4k Projekte

Grafik
Cornelia Agel, sevenminds.de

Bildnachweis
Siamak Nejadnourifar

Gefördert von

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

aktion zusammenwachsen
BILDUNGSPATENSCHAFTEN STÄRKEN, INTEGRATION FÖRDERN.

Alt
Pa
Session I
Gute Erfahrungen
aus der
Patenschaftsarbeit
mit älteren Menschen

www.seniorenbueros.org